Foto: © Susan Brunner

Programm

Gabriel Fauré (1845–1924)

Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 in A-Dur op. 13 (1875–77)

Allegro molto

Andante

Allegro vivo

Allegro quasi presto

Edvard Grieg (1843–1907)

Sonate für Violine und Klavier Nr. 3 in c-Moll op. 45 (1886/87)

Allegro molto ed appassionato

Allegretto espressivo alla Romanza – Allegro molto – Tempo I

Allegro animato – Cantabile – Tempo I – Cantabile ed espressivo

Franz Liszt (1811–1886)

Grand Duo concertant sur la romance de M. Lafont «Le Marin» S 128 (1835/1849)

für Violine und Klavier

Lento assai – Animato, quasi Allegro – Andantino – Variation 1 – Variation 2 – Variation 3. Allegretto pastorale – Variation 4. Tarantella – Finale. Animato marziale

Eugène Ysaÿe (1858–1931)

Au Rouet – 2ème Poème für Violine und Klavier op. 13 (1913)

Allegro moderato – Lento ma non troppo – Tempo I

Eugène Ysaÿe

Caprice d'après l'Etude en forme de Valse de Camille Saint-Saëns (1901)

für Violine und Klavier

Allegro di valse (più tosto moderato)

«Und über allem schwebt ein Zauber»
Musik für Violine und Klavier

Das französische Musikleben stand im 19. Jahrhundert ganz im Zeichen des Theaters, der Oper, des Balletts: Ein komponierender Franzose, der nach Ruhm und Ansehen strebte, musste wenigstens eine der Pariser Bühnen erobern – was schwer genug war. Wenn dieser hoffnungsvolle Künstler jedoch Symphonien, Streichquartette oder Sonaten schrieb, dann landete er in seiner Heimat unweigerlich auf verlorenem Posten. Gabriel Fauré, ein seinerzeit noch unbekannter Kirchenmusiker aus der Provinz, mochte sich mit dieser Zwangslage nicht abfinden – er gründete gemeinsam mit Gleichgesinnten 1871 die Société Nationale de Musique, die unter dem Motto «Ars gallica» exklusiv die zeitgenössische französische Musik propagierte. Als am 27. Januar 1877 in einem Konzert der Gesellschaft Faurés Violinsonate in A-Dur op. 13 uraufgeführt wurde, widmete sein Komponistenkollege Camille Saint-Saëns dieser musikhistorischen Premiere ein flammendes Plädoyer: «Weitab vom Theater offenbarte sich ein Musikstück als eines der interessantesten Werke unserer Zeit: eine schlichte und bescheidene Sonate für Violine und Klavier.» Faurés Violinsonate biete alles, was den musikalischen Feinschmecker verlocken könne: «Neue Formen, erlesene Modulationen, ungewöhnliche Klangfarben, die Verwendung unerwarteter Rhythmen. Und über allem schwebt ein Zauber, der das ganze Werk einhüllt.»

Als einstiger Student des Leipziger Konservatoriums bekannte der Norweger Edvard Grieg, dass er «musikalisch ganz deutsch» sei. Und dennoch wurde er nicht müde, seine Mission zu verteidigen: eine nationale norwegische Musik zu begründen, inspiriert von Volkslied und Gesang, vom Spiel der Hardangerfiedel, von Slåtter, Halling und Springdans. «Ich wollte gern das Beste in mir, was 1000 Meilen entfernt von Leipzig und dessen Atmosphäre lag, zum Ausdruck bringen.» Drei Sonaten für Violine und Klavier schuf Edvard Grieg, verteilt über die Jahrzehnte seiner künstlerischen Biographie: «Die erste, naiv, reich an Vorbildern; die zweite national und die dritte mit dem weiteren Horizont.» Als ein spätes Werk der nationalromantischen Schule zeigt Griegs 1886/87 komponierte dritte Violinsonate in c-Moll op. 45 das norwegische Element ganz verinnerlicht und vergeistigt, nicht demonstrativ und bekenntnishaft wie eine im Wind flatternde Fahne.

Das *Gran Duo concertant* entstand in der Urfassung als Gemeinschaftswerk bei einem Gipfeltreffen gleich zweier Berühmtheiten: Der französische Geiger Charles Philippe Lafont und der dreissig Jahre jüngere Franz Liszt schrieben und spielten das extravagante Stück 1835 für ein Benefizkonzert in Genf. Das *Grand Duo* beginnt in der Art einer freien Fantasie, fährt fort mit vier kontrastreichen Variationen über Lafonts Romanze «Le départ du jeune marin» und kulminiert in einem furiosen Finale.

1913 komponierte der in Lüttich geborene Eugène Ysaÿe, der ungekrönte König des Geigenspiels, eine Tondichtung für Violine und Orchester, deren Titel *Au Rouet* naturgemäss eine unablässig kreisende bis überdrehte Motorik in Gang setzt, aber auch literarische Assoziationen an Goethes *Gretchen am Spinnrade* wachruft: «Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer.» Ysaÿes Poème steigert sich zu einer düster opulenten Elegie – betörende Musik aus dem Treibhausklima des Fin de siècle. Nein, dieser Meister zeigte sich nicht in der Beschränkung, sondern in der Verschwendung. Auch als er eine Klavieretüde von Camille Saint-Saëns «en forme de Valse» in eine *Caprice* für Violine und Klavier umformte: eine unerhört raffinierte, unverschämt virtuose und buchstäblich kapriziöse Salonpièce, die Eugène Ysaÿe 1901 dem Pariser Konzertpublikum vorstellte. Und über allem schwebt ein Zauber.

Wolfgang Stähr